

Cuba libre.

Novelle von Theodor Duimhen.

(Fortsetzung.)

„Wartet der Vate nicht auf Antwort?“ fragte Don Eusebio.

„Nein, Herr.“

„Dann können wir ja den Brief in Ruhe lesen,“ sagte Don Eusebio, und legte ihn zu den Zeitungen auf's Tischchen. „Aber ich habe den Diener nicht weggehen sehen.“

Der Herr des Hauses maß die davonschreitende Gestalt und die Höhe des Berandfußbodens von der Erde. Das Kellergeschoß der großen Villa war ziemlich hoch.

Don Eusebio lächelte verächtlich, dann wandte er sich mit den Worten: „Ein reisender Diener und ein sehr edler Herr.“

Der Anblick Bablons schien sehr unangenehme Gedankenreihen in Barbaras Seele ausgelöst zu haben: sie war bleich, als sie sich jetzt einen Schaukelstuhl heranzog und neben ihrem Vater Platz nahm.

Er las: „Was ich gesucht habe,“ sagte er dann und reichte seiner Tochter das Schreiben.

In den eierförmigen und ritterlich höflichen Worten, die das spanische Idiom zur Verfügung stellt, theilte Don Francisco dem Vater Donna Barbaras die Neigung seines edlen Herzens und seine Wünsche mit, er sprach die Hoffnung aus, daß nach dem treuen Dienste, den er Donna Barbara seit Jahren gewidmet habe, weder Don Eusebio noch ihr selbst eine Werbung überausdank kommen werde.

„Halunke,“ sagte der alte Herr, „es thut, als ob er seiner Sache ganz sicher wäre, wir könnten ihn gleich zu Tisch da behalten, den vielgeliebten Schmiedgerholf und Bräutigam.“

„Bravo, Papa,“ fiel Barbara ein. „Uebrigens,“ setzte sie hinzu, „will Dir nicht scheinen, daß es ein gutes Zeichen ist, diese Liebesfürzunge? Weshalb kommt er zu Dir, ohne daß er meiner irgendwie sicher wäre?“

„Möglich,“ sagte Don Eusebio, sich den grauen Spitzbart streichend. „Aber, liebes Kind, das ist keine Sicherheit. Er fürchtet vielleicht, Rodriguez käme zurück, und Rodriguez ist nicht mehr; er weiß vielleicht, daß der Friede geschlossen ist, zwischen Martinez Campos und den Führern der Insurgenten.“

In diesem Augenblick schallte Lärm von der Landstraße her; ein Trupp Berittener sprengte die Dorfstraße herauf in dem kurzen Galopp, mit dem die jähren Pferde des Innern jede Steigung zu nehmen pflegen.

festen sich der Trupp wieder in Bewegung und stob die Landstraße herab auf das Haus zu. Sie kamen weit her, die Leute; wie eine weisgraue Kruste lag der Staub auf Mann und Gaul.

„So mög' es sein, Barbara, so mög' es sein; mir wird nur der Glaube so schwer nach dem langen Warten und den vielen getäuschten Hoffnungen.“

Am späten Nachmittag sah Don Eusebio in seinem Arbeitsaal. Die tiefen Fensteröffnungen, durch wundervoll geschmiedete Eisengitter geschlossen, gingen nach Westen.

Die Nachmittagssonne sandte ihre Strahlen durch breit schwarz-roth gestreifte Vorhänge, die außen von dem oberen Fensterrande herabfielen und durch je zwei Panzen mit vergoldeter Spitze, die rechts und links von jedem Fenster schräg nach außen ragten, marquisenartig ausgespannt waren.

Don Eusebio sah vor dem Arbeitstisch in einem hohen Korbstuhl. An der Wand hinter ihm lag ein niedriger Bücherstapel entlang, durch dessen Buchrücken man alte Rollen, alte Glorianten und werthvolle Einbände schimmern sah.

Don Eusebio hatte eine amerikanische Zeitung vor sich. Das lange schmale Halbzeilen, womit er die Blätter aufgeschüttelt hatte, hielt er noch in der Hand, aber er las nicht, sondern horchte gespannt: von Korridor her klangen Stimmen.

Als Don Francisco Platz genommen, begann Don Eusebio sofort die Unterhaltung: „Sie sind gekommen, um die Antwort auf den Brief entgegenzunehmen, den Sie die Güte hatten, mir zu schreiben.“

„So sich zu, ob Du die Beiden besaulchen kannst, und berichtest rechtzeitig.“

Bei mehreren Flaschen Wein erzählte Don Francisco seinem Freunde von der Unterhaltung mit Don Eusebio, was er für richtig hielt: er sei abgewiesen, er habe sich aber das Wiederkommen offen gehalten.

ich aber doch noch hoffen zu dürfen, Sennor Don Eusebio, daß—

„Meine Tochter wäre untröstlich,“ sagte der alte Herr, „wenn sie vermuthen müßte, daß ihr Benehmen irgend welchen Anhalt zu der Annahme gegeben hätte, daß sie eine Werbung ermatte oder sie gutheißen würde, Sennor Don Francisco.“

„So hat die Thorheit eines liebenden Herzens vielleicht gehört, was noch nicht war,“ sagte Moreno, „aber treue Beharrlichkeit vermag häufig—“

Don Eusebio unterbrach ihn: „Ich habe meine Tochter darüber befragt, ich halte mich für verpflichtet, Ihnen zu erklären, daß auch für die Zukunft nicht die mindeste Aussicht besteht; wir schätzen die Ehre, die Sie uns erweisen, und danken Ihnen dafür, Sennor Don Francisco, es steht aber fest, daß meine Tochter niemals die Ihrige werden kann.“

Don Francisco verlor die Haltung: „Sie sehen uns Spanier wohl schon mit anderen Augen an? Aber noch hat Madrid den Frieden nicht ratifizirt, vielleicht könnte der Einfluß, über den ich verfüge, der Schutz, den ich zu gewahren vermag, einst doch noch sehr werthvoll werden.“

Don Eusebio sah ihm voll in's Gesicht, seine Züge waren eifrig, völlig bewegungslos: „Ich habe durchaus nicht die Ehre, Sie zu verstehen, Sennor Don Francisco,“ sagte er dann fast halblaut.

„Ist Donna Barbaras Herz etwa nach anderer Seite?“ versuchte Don Francisco noch zu fragen.

Der alte Herr sah ihn an, als ob er keine Silbe von der Frage verstanden hätte, er erhob sich vielmehr mit den Worten: „Don Francisco, Sie erweisen mir wohl die Gnade, eine Erfrischung und eine Cigarre auf der Veranda anzunehmen.“

„Danke, nein,“ zückte Don Francisco und erhob sich ebenfalls. Der Grimm über die erlittene Abweisung und die Angst vor seiner Zukunft schnürten ihm fast die Kehle zu. Aber nicht mit einem Ständel abbrechen, sagte er sich, irgendwie das Wiederkommen offen halten: „Der Vater Donna Barbaras wird verziehen,“ sagte er, „daß die Zustimmung, jede Hoffnung auf ihren Besitz aufgeben zu sollen, mich schwer erregt, ich vermag es auch nicht, alle Hoffnung aufzugeben, vielleicht daß— doch zunächst bitte ich um die Erlaubniß, mich zurückziehen zu dürfen.“

Er hatte ganz schnell gesprochen, der alte Herr hielt es für überflüssig, ihn nochmals zu unterbrechen, er begnügte sich zu sagen: „Ich küsse die Ihre, Sennor Don Francisco, und ich wünsche Ihnen viele gute Nachmittage.“

Eine formvollendete Verbeugung an der Thür und Don Francisco war verschwunden. Draußen überfiel ihn heiß der Gedanke, daß zu Hause sein Freund Alonso auf ihn wartete. Ein scheußlicher Gedanke, aber er gab ihm, sobald er das Thor der Pacheco'schen Villa hinter sich hatte, die Haltung zurück.

„An?“ empfing ihn der Freund. Er sah unter dem Colgabitio von Don Franciscos Häuschen. Bablon hatte den intimen Freund seines Herrn aufmerksam mit Kasse und Cigarren bedient.

„Er ist schon da, Herr,“ antwortete Bablon. „Ich lasse mich nicht mehr bei Don Vando sehen, wie Ihr wißt, aber mein Neffe Juanito, der seit voriger Woche Stalljunge bei ihm ist, läuft soeben weg, Don Adolfo war eben angekommen und nach Havanna wird er heute Abend nicht mehr wollen.“

„So sich zu, ob Du die Beiden besaulchen kannst, und berichtest rechtzeitig.“

„Bei mehreren Flaschen Wein erzählte Don Francisco seinem Freunde von der Unterhaltung mit Don Eusebio, was er für richtig hielt: er sei abgewiesen, er habe sich aber das Wiederkommen offen gehalten.“

„Er ist leise wie ein Panther und hat auch sein Ohr und Auge. Der Deutsche ist ihr nicht gleichgiltig, verlaß Dich darauf.“

„Nun, falls die Geschichte wirklich nötig ist, so wäre es gut, wenn sie vor des Bruders Rückkehr erlebte wäre, denn erstens sieht jetzt noch zwei scharfe Augen weniger, und wie ich höre, hat ja Dein Bablon alle Ursache, zu verschwinden, bevor die amnestischen Insurgenten in Havanna einziehen.“

„Es ist übrigens keine Messerfäde, will mich bänken, viel besser wäre es, wenn es wie ein Unglück ausfiele.“

Es war um Stunden später. Doktor Mobius war noch immer bei Pacheco, aber es schien ihm doch Zeit zu werden, sich nunmehr zu empfehlen und seinen Rückweg nach Las Caobas anzutreten.

War es das Wetter, das ihn so erregt machte? Auch in seinem Innern war es schwül und heiß. Er war fast den ganzen Abend der einzige Gast gewesen, nur eine in der Nähe wohnende Freundin Barbaras mit ihrem Bruder war zu der gewohnten Tertulianstunde auf wenige Augenblicke erschienen, dann hatten die drei wieder allein bei einander gesessen.

Morgen oder übermorgen trat vielleicht der Sohn des Hauses als ein Neuer in diesen Kreis—dieser Abend war vielleicht der letzte, so ungesichert.

„Mit fast krankhaftem Gewalt, mit dem dämonischen Zug einer mühsam unterdrückten fixen Idee, hatte es ihn gedrängt, hier, jetzt gleich, ihr zu sagen: ich liebe Dich, Du mußt mein sein.“

Da stand er nun, an eine der Marmorsäulen gelehnt, in's Dunkel starrend; was sollte werden? Diese Leidenschaft war gewachsen in ihm von dem Augenblick an, da er Barbara zuerst sah, sie war gewachsen von Monat zu Monat, von Woche zu Woche, von Tag zu Tag und von Stunde zu Stunde, bis sie tiefengroß und allmächtig ihn beherrschte und unterjochte, grausam, unbarmherzig, nichts übrig ließ in ihm.

„Weit, weit im Westen erblickte ein schwacher Schimmer den Rand des Himmels und verschwand wieder, ihm war, als hörte er ein fernes Grollen.“

„Zog sich vielleicht auch gegen ihn schon ein Gewitter zusammen, das er noch nicht sah? Es war etwas gesehen, man wollte ihm etwas sagen und wollte es wieder nicht. Hatte vielleicht Rodriguez schon geschrieben? Lusten sie, daß er kam? Er hatte sich vielleicht schon angelündigt und gesagt, daß er die Pflanzung jetzt selbst leiten wollte, und zwar nicht mit einem Fremden zusammen.“

Da rauchte ein feines leichtes Gewand hinter ihm. Er wandte sich, und in dem Licht, das aus der Thür des Salons quoll, stand in ihrem weißen Mouffelinkleide Donna Barbara. Im nächsten Augenblick glitt sie zu ihm in's Dunkel.

„Was ist Ihnen, Don Adolfo?“ flüsterte sie. „Da war es um ihn geschehen. Er wußte nicht mehr, was er that. Die Hand, die ihn berührt hatte, sagte er im Geleit und zog sie wild an sich, und während schon seine Worte, leise, unterdrückt, halb heiser, hervorprudelten, hatte er noch wie von fern das unklare Gefühl, daß er sich darüber wundere, wie widerstandslos diese Gestalt dem Zwange folgte.“

mein Urtheil hören, ich kann nicht mehr, Barbara—liebst Du mich?“ Und da kam der Umschlag: mein Gott, er hielt ja diese herrlichen Formen in seinen umklammernden Armen, und sie sah zu ihm auf, als hätte sie etwas gehört, was sie längst ermartet hatte. Und ihm war, als wäre die Nacht hell geworden mit einem Schlag—und als hätte die Welt sich gewandelt. Er hörte seine Worte noch klingen, seine deutschen Worte, und da kam auch schon ihre Antwort auf gut spanisch: „Schon lange, schon seit dem ersten Tage.“

(Fortsetzung folgt.)

Unter'm Pantoöfel.

(Aus dem Münchener Gerichtsaal.)

Gegen einen Strafbefehl hatte der Kaufmann Julius J. Einspruch erhoben, für dessen Abhaltung heute Termin anstand. Herr J., ein großer starker Mann, Mitte der dreißiger Jahre, läßt seinem Neusseren nach durchaus nicht vermuthen, daß er zu jenen Vielen gehört, die unterm, sonst als süß bezeichneten Etschok seufzen müssen, weil es ihren usurpatorischen Gattinnen ohne viel Mühe gelungen ist, die Vorkerrschaft im Haushalte zu erringen.

„Sie haben wegen nächstlicher Aufbesserung eine Strafe von 9 Mark erhalten und sich damit bescheiden erachtet; wollen Sie auf einer Verhandlung noch bestehen? Es wäre besser, wenn Sie den Einspruch zurückziehen würden.“

„Angelagter: „Ja, Herr Stadtrichter, Sie red'n leicht, aber bei mir da sieht's anders. Sehn's mei Frau b'fieht auf der Verhandlung und na gibt's nix mehr. Sie will sich'n, wer wieder amal Recht hat und wenn i verurtheilt werd, na komma die Hundstog vor den Sommer, 's geht nüt anders im Ch'stand.“

„Sie sind, wie mir scheint, nach einer eigenen, wenn auch nicht gerade ungewöhnlichen Fagon verheirathet. Im gegenwärtigen Fall handelt es sich aber um Ihre männliche Integrität und Ihre Frau hat hier gar nichts zu sagen. Wollen Sie auf dem Einspruch bestehen?“

Der Angeklagte drehte sich schüchtern um und warf einen fragenden Blick auf seine Frau, die energisch den Kopf schüttelte und mit ihren geballten Fäusten einen Handschuh zerknüllte. Daraufhin erklärte er, auf einer Verhandlung bestehen zu müssen.

„Sie sind nun beschuldigt, am 31. Dezember v. J. nach Mitternacht in und vor Ihrer Wohnung ruhestörenden Lärm verursacht zu haben. Was haben Sie zu Ihrer Vertheidigung vorzubringen?“

„Angelagter: „s'war zum ersten Mal, daß i wieder lustig und sibel war, und zwar weil 's d' Neujahrnacht geweiht' a ist und weil Jeder sagt, dös wär' a Freinacht. S' ganze Jahr durch verweigert mir mei Frau'n Ausgang, wenn sie nicht dabei sein mag oder kann. Meine Freunde und Kameraden spotten deswegen über mi und i laß mi dös g'fallen, weil i weiß, daß d' Nachgiebigkeit a ganz vorzügliche Tugend is, aber am Schlußabend da wird ausgegangen, da hat mei Haushaltungsvorstand nix z'sagen. Ich geh' also zu meine Freund in's Dingsbräu'stübli, und die empfangen mi geradezu großartig. Der Wirth schreit: Mißgefall a feltener Gast. I thät an Etsch z'sammenschlagen, wenn mer eahn jetzt net so nothwendig brauchen thät. Die Gesellschaft stimmt meinerwegen a schneidige Wehr an, der breite Perwallter hält an Vortrag über Walmes-muth und den Werth der Frauen, all's wär' wunderschön gegangen, da bemerkt der spitzfindige Sekretär: „Dae diede End kommt nach, wenn er heimkommt. Mindestens auf'n Holzschicht muß er knien.“ I verbit' mir solche anzügliche Redensarten und werd' damit ausg'lacht. Nun proponirt der Melber, der mir gegenüber wohnt, eine Wetz zu zehn Pfaffen Schampes gegen vier Paar Kreuzerwürst, wenn i mir heimz'geh'n traue und in die Hauschuh' wieder kommen wolt.“

Die Herrichtung menschlicher Haare für den Markt gibt 7000 Pariser Beschäftigung und ihren Lebensunterhalt.

Der höchste bewohnte Platz der Erde ist das Buddhistenkloster Halne in Tibet, das 4916 Meter über dem Meerespiegel liegt.

Ein elektrisches Bicycle ist von einem Amerikaner erfunden worden. Dasselbe hat Akkumulatoren, die einen Motor zur Fortbewegung des Rades betreiben.

Eine Kirche für 1000 Religionen und eine an einem Fesselballon 1000 Meter über Paris schwebende Stadt wollen Leute anlässlich der Pariser Weltausstellung im Jahre 1900 errichten. Die diesbezüglichen Pläne haben sie kürzlich dem zuständigen Ausschusse unterbreitet.

langt von mir, i sollt' sie augenblicklich heimbringen, sonst gabet's a glähtlich's Unglück.“

„Angelagter: „Eigentlich bin i von der Frau heim'bracht word'n und nia eben an Wort's andere gibt, so san mir etwas laut g'wesen, i aber weniger, wie die Frau, obwohl 's sich bei mir um zehn Pfaffen Selt g'handelt hat.“

Der Beklagte, von schlimmsten Ahnungen erfüllt, brachte sein Wort weiter heraus, seine Frau wurde wegen Ungebühr aus dem Saal gewiesen. Das Gericht erkannte gegen den armen Mann auf Freisprechung in der Annahme, daß die Frau der schuldigere Theil sein müßte, gegen die aber die Sache verjährt wäre. Ungeachtet dieses einen Trostes war der Weggang des Angeklagten nicht freudig.

Schnitzel.

Riechsalze sollen oft Schwerhörigkeit verursachen. An Kanalen besitzen die Ver. Staaten insgesamt 4468 Meilen. Selbst chinesische Frauen haben sich bereits zum Fahrrade bekehrt. Das Ohrringetragen war bei den alten Athenern ein Zeichen des Adels.

Im Körper einer Motte wurden nicht weniger als 4000 Muskeln gezählt. Weißes Licht ist in sehr finsternen Nächten weiter sichtbar als jede andere Farbe. Am Hunger gehen im reichen London durchschnittlich täglich zwei Personen zu Grunde.

Größere Goldförner, als sonst irgendwo in Goldregionen, findet man in Sibirien. Eisberge haben mitunter eine Dauer von 200 Jahren, bevor sie ganz zerschmolzen sind. Das gesündeste Land der Erde ist, wie statistische Erhebungen beweisen haben, Neuseeland.

Vierzehmal so viel Platin, als alle übrigen Länder zusammen genommen, liefert Rußland. Mehr Regenfälle und Schauer, als in jeder anderen Tageszeit, fallen zwischen 3 und 8 Uhr Morgens. Bierkoll hohe Apfelbäume, deren Früchte die Größe von Rosinen besitzen, gibt es in Japan.

Die italienischen Korallenfischereien geben mehr als 4000 Personen lohnende Beschäftigung. Seit über 2000 Jahren besitzen die Chinesen bereits ein vollständig eingerichtetes staatliches Armenwesen.

In zwölf Sprachen soll eine Zeitschrift erscheinen, welche demnach in St. Louis zur Herausgabe gelangt. Die Hälfte aller Steuern, die von dem chinesischen Volke entrichtet werden, fließt in die Taschen der Einnnehmer.

Vögel, Fische und Reptilien verschlingen ihre Nahrung ungekaut und, wenn es ihnen möglich ist, unzerkleinert. Die Dauer der Telegraphendrähte beträgt an der Seeferse bis zu 40 Jahren, in Bahndistrikten höchstens zehn Jahre.

Vom gesammten Handelsumfah der französischen Häfen werden zur Zeit noch 70 Prozent von fremden Schiffen besorgt. Die Herrichtung menschlicher Haare für den Markt gibt 7000 Pariser Beschäftigung und ihren Lebensunterhalt.

Der höchste bewohnte Platz der Erde ist das Buddhistenkloster Halne in Tibet, das 4916 Meter über dem Meerespiegel liegt.

Ein elektrisches Bicycle ist von einem Amerikaner erfunden worden. Dasselbe hat Akkumulatoren, die einen Motor zur Fortbewegung des Rades betreiben.

Eine Kirche für 1000 Religionen und eine an einem Fesselballon 1000 Meter über Paris schwebende Stadt wollen Leute anlässlich der Pariser Weltausstellung im Jahre 1900 errichten. Die diesbezüglichen Pläne haben sie kürzlich dem zuständigen Ausschusse unterbreitet.